

Elke Ottensmann

Aus Omas Nähkästchen und Opas Geigenkasten

Heitere und weitere Geschichten

SCM Hänssler

Inhalt

Statt eines Vorworts	5
Unverhofft kommt oft – der Auftakt.....	7
Ihre Augen haben es nicht gesehen.....	12
Zum Verwechseln ähnlich	21
Ein Licht strahlt auf	36
Der Grundstein wird gelegt.....	44
Trautes Heim	49
Raus aus dem Alltag – Urlaubsgeschichten ...	59
Ein Konzert mit Folgen.....	73
Oma fliegt nach Amerika	88
Schlesische Klöße und schwäbischer Kartoffelsalat	95
Aus demselben Holz geschnitzt.....	101
Der lächelnde Dalmatiner	108
Wo sind die Gentlemen geblieben?	112
Wenn ein alter Baum verpflanzt wird.....	115
Fleißige Hände.....	121
Wenn Engel reisen.....	125
Aller guten Dinge sind drei	128
Ein Licht verlöscht	134
Der Ton macht die Musik.....	144

Immer einen Schritt voraus	147
Soloauftritt.....	151
Blickwechsel.....	158
Alles zu seiner Zeit.....	165
Von ganzem Herzen.....	173



Ihre Augen haben es nicht gesehen

Werner und Reinhard wurden in eine liebevolle, von tiefem Glauben geprägte Familie hineingeboren. Während sich die dunkle Wolke des Zweiten Weltkriegs zusammenbraute, hielt die Familie in ihrem Heimatort Waldenburg in Schlesien fest zusammen. Sie schöpften Kraft in der Musik und ihrer evangelischen Kirchengemeinde. Gemeinsames Musizieren mit Klavier und Geigen war für sie Bestandteil des normalen Alltags. Wenn der Vater abends von seiner Tätigkeit bei der Bergbauverwaltung heimkam, setzte sich die Familie oft zusammen, um Kirchenlieder zu singen. Diesen Musikschatz konnte ihnen auch niemand nehmen, als ihnen durch den Krieg beinahe alles genommen wurde.

Im Sommer 1946 waren Werner und Reinhard zehn Jahre alt. Die Deutschen hatten den Krieg verloren, Schlesien war in polnische Hand übergegangen. Die noch verbliebenen Deutschen wurden reihenweise von den Polen evakuiert.

An einem warmen, sonnigen Tag war die straßenweise Evakuierung auch bei ihnen angekommen. Bewaffnete Kommissionen trieben die Menschen ohne Ankündigung aus ihren Häusern und Wohnungen, um sie gen Westen abzutransportieren.

Es war helllichter Vormittag, Arthur war beim Bergbau, Johanna mit Werner und Reinhard zu Hause. Die Zwillinge konnten nicht in die Schule gehen, weil dies für Deutsche bei Strafe verboten war.

Vom Fenster im ersten Stock aus beobachteten sie miteinander, wie die bewaffneten Männer der polnischen Miliz immer näher kamen. Schließlich erreichten sie die Hofeinfahrt. Die Vertreibung schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Johanna hatte zu beten begonnen. Ihre Jungen stimmten mit ein, das Gebet ihrer Mutter war ihnen wohlbekannt. Es war ein Lied von Johann Heermann aus dem Gesangbuch: »Treuer Wächter Israel«. Vor allem die dritte Strophe beteten sie nun immer wieder:

»Jesu, der du Jesus heißt, als ein Jesus Hilfe leist!
Hilf mit deiner starken Hand, Menschenhilf hat sich

gewandt. Eine Mauer um uns bau, dass dem Feinde davor grau, er mit Zittern sie anschau.«

Während sie dies beteten, geschah etwas so Unglaubliches und Beeindruckendes, dass sie es ihr Leben lang nicht mehr vergessen sollten. Die polnische Miliz stand mit ihren Gewehren in der Hofeinfahrt, wo sie etwa 25 Meter vor dem Haus angehalten hatten. Doch sie kamen nicht näher. Stattdessen schienen sie ins Leere zu starren, begannen, verwundert den Kopf zu schütteln. Schließlich zogen sie unverrichteter Dinge wieder ab. Sie hatten das Haus offensichtlich nicht gesehen!

Wunder dieser Art durfte die Familie während der folgenden Jahre noch öfter erleben, vor allem auch Versorgung in Zeiten großer Hungersnot. So saß die Familie eines Abends am leeren Esstisch und betete dafür, etwas zu essen zu bekommen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, denn jemand klopfte in diesem Augenblick an der Tür. Als Arthur öffnete, war niemand zu sehen, doch ein Eimer Kartoffeln stand vor der Tür.

Als leitender Angestellter beim Bergbau wurde Arthur bei den Polen gebraucht. Deshalb durften sie länger als die meisten anderen Deutschen in ihrer

Heimat in Schlesien bleiben; Arthur war deswegen auch nicht in den Krieg eingezogen worden. Da es zu dieser Zeit fast keine Pastoren mehr bei ihnen gab, übernahm Arthur zusätzlich zu seiner schweren Arbeit im Bergbau die Aufgaben des Lektors und Gemeindeleiters. Soweit es ihm möglich war, hielt er Bibelstunden und Gottesdienste, übernahm Sterbebegleitung und Beerdigungen und leitete den Kirchenchor. Seine Frau unterstützte ihn dabei mit all ihrer Kraft.

Allerdings mussten Zusammenkünfte wie Chorproben, Gottesdienste und Bibelstunden genehmigt werden, da Versammlungen von mehr als drei Deutschen unter der polnischen Herrschaft verboten waren. Gewöhnlich wurden die Gottesdienste zwar genehmigt, wurden aber regelmäßig bespitzelt. Fast alle evangelischen Kirchen gingen in den Besitz des polnischen Katholizismus über. Die Bilder von Philipp Melanchthon und Martin Luther wurden entfernt, stattdessen wurden Beichtstühle aufgestellt. Zusätzlich zur erforderlichen Genehmigung der polnischen Behörde mussten die evangelischen Gottesdienste auch noch von der katholischen Kirche genehmigt werden.

Das Leben ging in Waldenburg zwar erst einmal weiter, hatte sich aber für die Familie grundlegend geändert. Vertraute Nachbarn waren evakuiert worden, die leer stehenden Wohnungen und Häuser waren mit zugezogenen Polen besetzt worden, deren Sprache und Lebensgewohnheiten für sie völlig unbekannt und fremd waren. Mehrere Jahre lang hatten sie weiße Armbinden zu tragen, waren schutzlos und wussten nie so genau, ob und wann sie beobachtet wurden.

Vier Jahre später, die Zwillinge waren noch nicht ganz 14 Jahre alt, mussten sie dann mit ihren Eltern auf Nimmerwiedersehen ihre Heimat verlassen. Kurz zuvor hatten Werner und Reinhard noch ihre Konfirmation feiern können.

An einem Sonntag im April 1950 hatte sich die kleine Kirchengemeinde wieder zum Gottesdienst versammelt. Dieses Mal war es ein ganz besonderer Festtag für die Familie gewesen, denn Werner und Reinhard waren konfirmiert worden. Sogar Pfarrer Stöckel, der letzte noch verbliebene deutsche Pfarrer in Schlesien, war anwesend gewesen. Es schien, als habe man ihn bei den Evakuierungen der vergangenen Jahre übersehen und schließlich ganz

vergessen. So war er für ganz Schlesien zuständig und schlug sich durch, indem er die vereinzelt übrig gebliebenen deutschen Christen besuchte und bei ihnen jeweils für ein paar Tage oder Wochen Unterschlupf fand. Nun war er nach Waldenburg angereist gekommen, um die Zwillinge sowie einige andere Kinder aus Waldenburg und Altwasser zu konfirmieren. Wie üblich waren auch bei diesem Gottesdienst zwei Beamte der polnischen Kriminalpolizei in der hintersten Reihe gesessen, um zu hören, ob etwa gegen die Polen aufgehetzt wurde.

Pfarrer Stöckel hatte für Werner und Reinhard liebevoll zwei Bibelstellen ausgesucht, die so richtig zu ihnen passten. Werner hatte als Konfirmationsspruch die Verse 2 und 3 aus Psalm 92 erhalten: »Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.«

Reinhard hatte von ihm als Konfirmationsspruch einen Vers aus dem Epheserbrief mitbekommen: »Ermuntert einander mit Psalmen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen« (Epheser 5,19). Dieser Spruch sollte ihn sein